

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zirkale in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 138

Druck und Verlag:
Buchdr. Heint. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 23. November 1915.

Verantwortung:
Heint. Müller, Nassau (Lahn).

33. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Novbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Argonnen, sowie in den Vogesen.
Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff englische Truppenlager westlich von Poperinghe an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Bei den gestrigen erfolgreichen Verfolgungskämpfen wurden **rund 5000 Serben gefangen genommen.**
Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die Westende beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück.
An der Front stellenweise lebhafteste Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nova Baros, Sjenica und Raska sind besetzt, im Jbar-Tale ist Dren, östlich des Kopaonik ist Prepolac erreicht. **2800 Serben wurden gefangen genommen, 4 Geschütze wurden erbeutet.**
Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 21. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bahn Ypern—Zonnebeke gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südöstlich von Souchez und bei Combres hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Besetzung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsversuch.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhafteste Feuerkämpfe.

Unsere Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von Poperinghe und Furnes eine größere Zahl Bomben ab. Es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unsern Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nachzuverlässigen Schätzungen 8000—9000 gefallene Deutsche vor der englisch-französischen Stellung gelegen hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unsere Gesamtverluste an Gefallenen, Vermissten und den ihrer Verwundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Klobetz haben Novibazar besetzt. Die Armee des Generals v. Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bojadjeff kämpfen um den Austritt in das Lab-Tal nördlich von Pristina. Die Zahl der am 19. November gefangenen Serben erhöhte sich auf 3800. Gestern wurden über 4400 Mann gefangengenommen.

Oberste Heeresleitung.

Einmarsch in den Sandschat.

Paris, 19. November. Letzten Nachrichten zufolge ist die Lage der Serben am Babunapaz verzweifelt. Die Serben wurden von den Bulgaren umzingelt. Es entspann sich zwischen Serben und den Bulgaren, denen es gelungen war, den Babunapaz zu umgehen, ein verzweifelter Kampf. Die Bulgaren besetzten Prilep und bedrohten Monastir, dessen Fall nahe bevorsteht. Das Elend der flüchtenden Serben soll schrecklich sein, da es ihnen an Nahrungsmitteln fehlt und keinerlei Fürsorge für die fliehende Bevölkerung getroffen ist. Da alle Sanitätszüge von den Bulgaren genommen wurden, können die verwundeten Soldaten nicht gepflegt werden, die unterwegs zurückgelassen werden müssen und am Wege sterben. Ganz Albanien gilt als verloren und man befürchtet, daß Neuforbien dasselbe Schicksal haben wird. Man gibt offen zu, daß es den verbündeten Expeditionstruppen unmöglich ist, die serbische Armee vor dem sicheren Untergang zu retten. In Betrachtung über die militärische Lage auf dem Balkan schreibt der Oberleutnant Roussel im Petit Parisien: Der Durchbruch der Zentralmächte nach der Türkei ist eine unbestreitbare Tatsache, deren Folgen von größter Bedeutung für die weitere Entwicklung des Feldzuges sind. Die Türken werden sich mit Munition verproviantieren, die sie gegen uns verwenden werden. Man kann nicht mehr von einer Einkreisung Deutschlands sprechen, da eine der besten Trümpfe im Spiel der Alliierten galt.

Aus dem Wiener k. u. k. Kriegspressequartier wird berichtet: In den Tälern sind manche der Hochwasser führenden Flüsse über die Ufer getreten. Aber auch wo das nicht der Fall ist, stellen sich der Ueberquerung der vielen reißenden Wässer überall Hindernisse entgegen. Die meisten Brücken sind von den Serben auf ihrem Rückzug zerstört worden. Wohl arbeiten die technischen Truppen mit voller Hingabe, aber die Arbeit, die sie unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen zu bewältigen haben, wächst ins Riesenhafte. Die auf der Talsohle den Flüssen folgenden Wege sind gänzlich grundlos. Der Vormarsch geht größtenteils mit Gebirgsausrüstung vor sich.

Aber selbst mit dieser hält es schwer vorwärts zu kommen. Um so größere Anerkennung gebührt den Truppen, die jeden Tag den sich zähl verteidigenden Serben neuen Boden abzugewinnen.

— s'Gravenhage, 18. November. Dem Daily Telegraph wird aus Rom gemeldet: Der unbefestete Teil Serbiens beträgt nur noch 20 000 Quadratkilometer, auf welchem begrenzten Raum sich etwa 20 000 Soldaten und 50 000 Flüchtlinge befinden. Seit Kriegsanfang verlor Serbien 20 000 Soldaten, von denen der dritte Teil Krankheiten zum Opfer fiel. In Mazedonien stehen weitere 50 000 Serben, die von der Hauptmacht völlig abgeschnitten sind, aber noch Lebensmittel besitzen, solange die griechische Grenze offen bleibt.

An dem Widerstand, den die Serben überall leisten, ist ihre gesamte Hauptmacht beteiligt. Wenn es auch vielfach zuerst die Absicht der serbischen Heeresleitung gewesen sein mag, durch Opferung starker Nachhuten den Vormarsch der Verbündeten möglichst lange aufzuhalten und unterdessen starke Kräfte aus der Front zu ziehen und in Sicherheit zu bringen, so hat das fiere, den Widerstand immer wieder brechende Nachdrängen der Verbündeten im Verein mit den ungünstigen Verhältnissen das unmöglich gemacht. Und so werden denn die verzweifeltsten Abwehrversuche durchweg mit allen verfügbaren Kräften unternommen. Ueber die Kämpfe vor der voraussichtlich

letzten Schlacht in Mazedonien

liegt folgende Drohtmeldung vor:

Lugano, 19. November. Ein Telegramm des Corriere della Sera aus Vitorina meldet, daß die Schlacht am Babunadefile von den Serben verloren worden sei. Zwei serbische Regimenter, die 16 Tage lang die Stellung gehalten hatten, seien von 50 000 Bulgaren umstellt worden und in Gefahr gewesen, durch das bulgarische Heer, das auf Prilep und Monastir marschierte, vom Rückzug abgeschnitten zu werden. Die Reste der serbischen Truppen seien bis südlich vor Prilep im Zernethal gegen Monastir zurück, wo vielleicht die letzte mazedonische Schlacht stattfinden werde. Zwischen bulgarischen Vorhuten und serbischen Nachhuten werde auf den Höhen längs der

Straße von Belez nach Prilep erbittert mit den Messern gekämpft. Die Bulgaren seien der Stadt Prilep sicher und bedrohten Monastir. Der Korrespondent habe von serbischen Offizieren, die nach Saloniki eilten, gehört, daß das Schicksal von Monastir besiegelt und Serbien verloren sei. Hunderte von Einwohnern Monastirs flüchteten gegen die griechische Grenze, zusammen mit Tausenden von Bauern und Hirten.

Kitchner auf dem Balkan.

WTB Lyon, 20. Novbr. Wie Progress aus Salonik meldet, ist Kitchner Freitagvormittag aus Mudros in Salonik eingetroffen. Er hatte eine Besprechung mit den englischen Generalen. Kitchner reiste wieder ab, ohne ans Land gegangen zu sein.

Von der holländischen Grenze, 21. Novbr. Lord Kitchner ist in Athen angekommen und hat mit dem englischen Gesandten dem König einen Besuch abgestattet; dieser währte über eine Stunde. Später wurde Skuludis zu dem König gerufen. Lord Kitchner verläßt heute Abend Athen.

— London, 19. November. Die Telegraphenunion berichtet: Nach einer Meldung der Zentral News aus Calais haben drei Bataillone belgischer Grenadiere Befehl erhalten, nach der serbischen Front zu gehen. Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so beweist sie die außerordentliche Knappheit an Truppen bei den Ententemächten.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 21. November. Infolge des Aufrufs „Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen“ sind 500 l Spenden zusammengekommen, daß es unserem Vaterländischen Frauenverein möglich war, 4 Normalkräften für 400 Krieger nebst den dazugehörigen Kränzen mit Wein und außerdem noch 37 Pakete für die „Vergessenen“ abzusenden. Nun haben aber Frauen und Jungfrauen unserer Stadt beschlossen, jedem unserer braven Nassauer Feldgrauen, die draußen stehen, eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Jedem einzelnen soll ein Pfundpaketchen als Weihnachtsgabe in den Händen sein. Wir bitten deshalb, Gaben am

Sonntag, den 28. November, nachmittags, zwischen 2 und 6 Uhr

gütigst abzugeben im hiesigen Kurhaus, das in lebenswürdiger Weise einen Saal zum Sammeln und Verpacken der Gaben zur Verfügung gestellt hat. Auch Geldspenden sind erwünscht. Jeder Gabe möge man ein Kärtchen anheften, das den Namen und die Wohnung des Sponsors angibt. Zur Hilfe beim Verpacken sind Frauen und Jungfrauen willkommen. Die Kriegerfamilien unserer Stadt werden gebeten, die Adressen ihrer draußen stehenden Angehörigen auf einen Zettel geschrieben, bereit zu halten, der von Jungfrauen im Laufe der Woche in den Häusern abgeholt werden wird. Möge am Weihnachtsabend jeder Nassauer sich freuen können, daß seine Heimatstadt am Feste der Liebe an ihn gedacht hat.

— Nassau, 21. November. Der als Bureauvorsteherin der Evangelischen Blätter-Vereinigung im Dienst der Kriegsgefangenenfürsorge stehenden Fräulein Frida Hermann zu Nassau wurden durch das Ausschussmitglied der genannten Vereinigung Herrn Pfarrer Ed. Strauß in Karlsruhe zum Tode ihres Vaters, des Briefträgers Hermann, zwei Trostwidmungsblätter der Großherzogin Luise von Baden in deren Namen überreicht. Die hohe Frau hat die Sprüche und Ausstattung dieser Widmungsblätter, die in Baden als Trost und Segensstrom in so manches Haus gehen, selbst gewählt.

Nassau, 21. Novbr. In unserer Kleinkinderschule, in der in Friedenszeiten für die Kinder nur während der Wintermonate gekocht worden war, ist in dieser Kriegszeit auch den ganzen Sommer über den Kleinen die Wohltat einer kräftigen Mittagskost zugute gekommen. Die Mütter werden das mit Freuden begrüßt haben, schon deshalb, weil sie dadurch ihrer Arbeit in Garten und Feld beruhigt nachgehen konnten und ihre lieben Kleinen über Mittag gestärkt und schön versorgt und aufgehoben wukten. Ferien hat daher unsere Kinderschullehrerin, Fräulein Köpp, schon lange nicht mehr gehabt. Damit ihr eine Ausspannung zuteil wird, hat der Vorstand der Kleinkinderschule beschlossen, die Weihnachtsferien zu verlängern, sodaß von Ende Dezember bis Ende Januar auch die Küche der Kleinkinderschule Ferien bekommen muß. Der Vorstand hat gerade diesen Zeitpunkt für die Ferien gewählt, in der richtigen Erwahnung, daß Weihnachten die Zeit im Jahre ist, in der die Mütter am wenigsten durch Arbeit außer dem Hause in Anspruch genommen sind und da am besten ihrer Kinder warten und selbst für sie kochen können.

Nassau, 22. November. Wie wir hören, hat wie am Buß- und Betttag in der vergangenen Woche, so auch am gestrigen Totenfest Herr Konzertmeister Kraß in der evangelischen Kirche die Gottesdienste verherrlicht und die Herzen der Kirchgänger erquickt mit seinem seelenvollen Violinspiel.

Nassau, 22. November. Dienstag, 23. November feiern die Eheleute Weichensteller Wolf Schreiner das Fest der Silbernen Hochzeit.

— Nassau, 21. November. Wir machen darauf aufmerksam, daß denjenigen, welche morgen nach Diez zur Musterung müssen, auf dem Bürgerweiseramte eine diesbezügliche Bescheinigung zur Verfügung steht, die ihnen freispart gewährt.

Nassau, 21. November. Dem Hauptmann und Bataillonsführer F. Moser, einem Bruder unseres Pfarrers Moser, ist bei den Stürmen vor Dinaburg das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. — Die Landsturmmänner Chr. Schwarz und J. Großstück, sowie Unterzahlmeister Chr. Hermann, sämtlich aus Nassau, erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Zum Totenfest. In dem Regierungsbezirk Kassel sowie im Rheinland klangen gestern am Totenfest von 12 bis 1 Uhr von den Ärmern der evang. Kirchen zum Gedächtnis der Krieger, die für das Vaterland den Tod erlitten, die Glocken. Wohl nie zuvor hat ein Geläute so tief ergriffen, wie dieses Gedächtnisläuten. Es rief neben der Trauer um die Gefallenen, deren Blut für eine heilige und gerechte Sache geflossen, bei den andächtigen Gesehenden offensichtlich das Bewußtsein hervor: „Dank euch Helden, ihr seid unvergessen.“ Wie wir nachträglich erfahren, war für den Reg.-Bez.-Wiesbaden von dem Konfistorium ein Läuten nicht angeordnet.

Der Gewinn des Krieges.

Im Verlauf des großen Völkerringens haben sich immer mehr Stimmen erhoben, die schlimme Wirkungen des Krieges in Bezug auf die Kultur, die Ethik, die Humanität, die Religion, die Politik prophezeien. In allen diesen Beziehungen hatten Gelehrte der verschiedensten Länder, besonders aber Skandinavien, von dem Kriege einen gewaltigen Rückschlag, wenn nicht gar die Vernichtung aller idealen Errungenschaften erwartet. Dieser Auffassung tritt in einer kleinen Schrift „Die Ideen von 1914“ Professor Kjellén von der Universität Göteborg scharf entgegen. Der schwedische Gelehrte schreibt u. a.:

Wenn befürchtet wird, daß der Krieg ein ungeheures Anschwellen des Nationalhasses erzeugen werde, so beweist gerade die Gruppierung im Weltkriege die Unrichtigkeit dieser Befürchtung. Auf der einen Seite kämpfen Deutschland und Österreich-Ungarn zusammen, die bereits 18 Jahre nach einem blutigen zwischen ihnen geführten Kriege ein Bündnis abgeschlossen haben, das sich jetzt auf das zuverlässigste bewährt. Bei der anderen Partei stehen Rußland und Japan zusammen, nachdem sie noch nicht zehn Jahre vorher sich bis aufs Messer bekämpft hatten. (Kjellén hätte vielleicht noch hinzusetzen können, daß auch die Türken und Bulgaren heute miteinander verbündet sind, während sie vor kaum drei Jahren im Kriege gegeneinander gestanden haben). Die politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Lebens sind so veränderlich, daß eine dauernde Feindschaft zwischen bestimmten Nationalitäten ein Unding ist.

Wenn aber während des Krieges naturgemäß die Empfindungen des Hasses und der Feindseligkeit nach außen hin, d. h. dem Feinde gegenüber gesteigert sind, so sind nach innen die Gefühle verstärkter Nächstenliebe mindestens in demselben Maße gewachsen. Diese Liebe bezieht sich sowohl bei denen, die im Schützengraben nebeneinander kämpfen, als bei den Heimgekehrten, die gern jedes Opfer bringen, um die äußeren Lebensbedingungen der für sie kämpfenden Freunde zu gestalten. Kjellén weist darauf hin, daß dies nicht nur für die Angehörigen jedes der am Weltkriege beteiligten Länder gilt, sondern daß diese christlichen Empfindungen auch gegenüber den Bundesgenossen betätigt werden.

Da muß allerdings doch wohl eine Einschränkung gemacht werden. Wenn leghin ein englischer Offizier, dem das Bedauern über die großen englischen Verluste bei einem Kampfe ausgedrückt wurde, folgerichtig antwortete: „Es waren ja nur Anderer!“, so ist dies nicht sehr christlich gedacht, und die Art, überhaupt Engländer und Franzosen ihre dunkelhäutigen Mannschaften als bloßes Kanonenfutter betrachten, ist wenig christlich.

Der Friede hatte — so führt Kjellén aus — die edelsten Ideale dadurch abgeduldet, daß man allzu einseitig nur noch einem Ideale nachgestrebt hatte: dem nämlich, der Menschheit das Leben möglichst lang und angenehm zu gestalten. Man arbeitete nach einem Ausbrüche von Ehestörungen auf den „Methusalemismus“ hin und vergaß ganz, daß es nicht auf ein langes und genussreiches, sondern auf ein inhaltsreiches Leben ankommt. Da hat der Krieg reinigend gewirkt, indem er der einseitigen Betonung der Rechte der Persönlichkeit den Pflichtbegriff gegenüber der Gesamtheit zur Geltung brachte und damit dem Leben erhöhten Inhalt gab.

Von der größten Bedeutung ist der Krieg, so meint Kjellén, für die Erneuerung der politischen Ideale. Es ist vielleicht kein Zufall, sondern eine innere Notwendigkeit, wenn die Weltmächte mit Rußland bereit kämpfen. Sie sind die Hauptvertreter der 1789 verkündeten, nur gar zu sehr mißverstandenen und mißbrauchten und deshalb abgelebten Grundzüge von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.“ Rußland ist der Vertreter des erst recht abgelebten Absolutismus. Deutschland, das an die Stelle der mißverstandenen Begriffe von 1789 die Ordnung und die Gerechtigkeit zu legen sucht, ist beiden Teilen verhaftet. Den Männern der Unterdrückung, wie denen der Anarchie ist die Ordnung in gleicher Weise verhaftet; denn sie bedeutet den

Tod für beide. Das England der Ulsterleute und der Kohlengrubenstreiker ebenso wie das Frankreich des Syndikalismus und der Wingerstreifen verzeihen eher dem Rußland der Zinnland-Unterdrückung und der sibirischen Gerechtigkeit, als sie dem Deutschland der festen bürgerlichen Staatsordnung vergeben; denn ersteres kann in einem wohlverwandten Mikismus umschlagen, aber letzteres kann dies nie.

Der mutige schwedische Gelehrte ist sich wohl selbst darüber klar, daß er einem schweren Kampfe entgegengeht, wenn er der Parole von 1789 den Fehdehandschuh hinwirft; denn nichts verzeihen die Menschen schwerer, als wenn sie auf sichgeworfene Schlagworte verzichten sollen. Aber der gegenwärtige Krieg bedeutet in mancher Hinsicht ein großes Umlernen, und so werden die Menschen auch darin umlernen können und müssen. Mancherlei Ereignisse der letzten Zeit rechtfertigen wohl die Hoffnung, daß es nach dem Kriege, wenn auch wohl manchmal unter Kämpfen und auf Rückzügen, der Furie des Völkerringens und der Leidenschaft zum Trotz mit der Menschheit vorwärts und aufwärts gehen wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zentr. Behörde zugelassene Nachrichten.)

Von allen Seiten bedroht.

Der Mailänder „Secolo“ berichtet: In Monastir herrscht Panik. Die ganze Bevölkerung strebt nach Saloniki, wo sie Zuflucht zu finden hofft. Monastir ist von drei Seiten bedroht, von Babuna, wo die Serben zurückschlagen wurden, von Brod, wo zwei Kavallerie- und zwei bulgarische Infanterie-Regimenter hervordringen, und von Krushovo, wo die Bulgaren im Begriff sind, den serbischen Rückzug gegen Resna und Albanien abzuschneiden. Die Lage der Serben wird als sehr ernst betrachtet. Man sagt in Athen, daß die Verbündeten 500 000 Mann an der Balkanfront brauchen, um den Serben zu helfen.

Die serbische Regierung in Skutari.

Nach sicheren Meldungen, die Pariser Blätter aus Saloniki erhielten, sind die ersten Beamten der serbischen Regierung in Skutari eingetroffen, um die Vorbereitungen zur Niederlassung der serbischen Regierung zu treffen.

Italien will nicht helfen.

Die Turiner „Stampa“ plaudert interessante Einzelheiten von dem Ministerrat aus, in der die Frage einer Balkanexpedition beraten wurde. Man kam danach angeblich überein, daß eine Truppeneinsendung Italiens nach dem Balkan, besonders nach Albanien, ohne längere Vorbereitung, vor allem, ohne vorhergehende Herstellung von Wegen und Straßen, unmöglich sei. Obendrein würden die Truppen zu spät kommen, um noch ihren Zweck zu erreichen.

Rückzug von den Dardanellen?

Im englischen Oberhaus wurde eine Anzahl von Anfragen über das Dardanellen-Unternehmen gestellt, auf die die Minister außerordentlich unklare Antworten erteilten. Es läßt sich aber aus ihnen entnehmen, daß Lord Kitchener, der bekanntlich alle Balkanfragen prägen soll, in erster Linie entscheiden wird, ob es sich lohnt, das Dardanellen-Abenteuer fortzusetzen.

Afghanistan zum Kriege bereit.

In ganz Afghanistan und Belutschistan hat die Vorbereitung für den heiligen Krieg starke Erfolge gehabt. Die Stimmung der Bevölkerung ist so erregt, daß der Emir von Afghanistan die Leute in einer Rede zu Dardar zum Gebilde ermahnen mußte. „Jedes Ding, sagte er, hat seine Zeit, und für unser Eingreifen ist sie noch nicht gekommen. Bis dahin wollen wir für den Sieg der Mohammedaner beten.“ In Zentral-Asien nimmt unter dem Eindruck der russischen Gewalttaten die Bewegung für den heiligen Krieg gleichfalls zu. Die chinesischen Mohammedaner haben 11 Millionen Pfaster für den Dschihad ge-

sammelt. In Persien haben sich viele Stämme den Bakhtiaren angeschlossen, die sich längst für Deutschland erklärt haben.

Was macht Griechenland?

Mit aller diplomatischen — unzulässigen und zuletzt Frankreich auf die griechische Regierung eingewirkt, um einen neuen Bundesgenossen zu gewinnen, der dem verlorenen Spiel auf dem Balkan eine für den Bierverband günstige Wendung geben soll. Sie haben alle Minen springen lassen, kein Wunder, wenn sie jetzt wie hypnotisiert nach Athen starren und immer wieder fragen: Was wird Griechenland tun?

Die „legensreichen Früchte“ der Politik des Bemizelos, die zum Feile Griechenlands nicht zur Reife kamen, lassen sich schon jetzt in ihrem ganzen Umfang ahnen, wenn man die augenblickliche Lage Griechenlands zu dem Bierverband betrachtet. Bulgarien hat schon zu Beginn des Feldzuges die griechische Regierung darauf hingewiesen, daß für Griechenland eine große Gefahr in der Möglichkeit zu erblicken sei, daß die Hilfsstruppen des Bierverbandes in Mazedonien geschlagen werden. Die einzige Rückzugslinie der Hilfsstruppen des Bierverbandes führt bekanntlich nach Griechenland und es kann darum für das Land nicht ohne Bedeutung sein, daß die geschlagenen Truppen sich über die friedlichen griechischen Fluren wälzen. König Konstantin will als fürsorglicher Vater seines Reiches dem von langen Kriegen geschwächten Volke den Segen des Friedens bewahren.

Ganz Griechenland weiß, daß die Mittelmächte unter allen Umständen das Bestreben haben, die Schreden des Krieges von Griechenland fern zu halten. Auch die Warnung Bulgariens war in diesem Sinne gehalten und ist darum auch von der griechischen Regierung mit Billigung aufgenommen worden. Nun wird aber die Frage der Bewahrung Griechenlands vor den Kriegsschreden brennend. Nach der bisherigen Haltung der griechischen Regierung ließ sich erwarten, daß die Regierung alles tun wird, um ihrem Friedenswillen auch energisch Nachdruck zu verleihen und die durch ein zurückstufendes geschlagenes Heer unaussprechlichen Verwundungen des Landes von vornherein zu verhindern. Bezeichnenderweise meldet bereits jetzt das „Echo de Paris“, daß sich sonst in Schönfärberei der Lage des Bierverbandes gar nicht genug tun kann durch seinen Berichterstatter in Athen, daß sich das griechische Kabinett Studis infolge der großen Erfolge der Mittelmächte in Serbien genötigt gesehen habe, die Lage des Landes und eine etwaige Entwaflnung der serbischen und verbündeten Truppen aufmerksam zu beraten. Griechenland hat kein Abtrünniges getan, indem es den Truppen des Bierverbandes geholfen, von Saloniki aus durch Griechenland nach Serbien durchzumarschieren. An der wirklich wohlwollenden Neutralität Griechenlands kann darum der Bierverband nicht mehr zweifeln.

Keine Macht der Welt wird aber von der griechischen Regierung verlangen können, daß sie der Verwüstung ihres Landes durch die zurückstufenden Truppen unter Bedrohung mit den Schreden eines Krieges, an dem das Land selbst nicht teilnimmt, ruhig zusehen soll. Die einzige Möglichkeit für die griechische Regierung, das Land vor Unheil zu bewahren, besteht nun darin, daß sie die geschlagenen Truppen des Bierverbandes entwaflnet, denn der geregelte Durchzug war selbstverständlich nur unter der Bedingung gestattet, daß die Truppen des Bierverbandes siegreich vorwärts schreiten und das neutrale Griechenland nicht als Kriegsschauplatz betrachten.

Auch in Amsterdam verlautet, daß die griechische Regierung den Möglichkeiten, welche die Niederlage eines Heeres für Griechenland eröffnet, eine sehr ernste Aufmerksamkeit entgegenbringt. Bisher sind feste Beschlüsse in dieser Hinsicht von der griechischen Regierung noch nicht gefaßt worden. Aber die verschiedenen Meldungen neutraler und feindlicher Blätter zeigen, daß die griechische Regierung ihre Pflicht

dem eigenen Lande gegenüber genau kennt, und es verstehen wird, ihre für Griechenland lebensreichen Absichten auch zu verwirklichen.

(Zweiter: D. R. L. H. H. und K. H. H.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei der Fortsetzung der Beratungen in der vom Staatssekretär des Inneren eingesetzten Immobilienkredit-Kommission wurden Richtlinien für die Gründung des städtischen Bodenkredits vorgetragen vom Standpunkte a) der Gemeinden, b) des Haus- und Grundbesitzes, c) der Hypothekenbanken und d) des gemeinnützigen Wohnungsbaues und der Mieter. Dieran schloß sich eine allgemeine Aussprache an über Abhilfsmassnahmen für die Notstände im Realcredit, wobei namentlich die Zeit unmittelbar nach dem Friedensschluß ganz besondere Berücksichtigung fand. Das zur Erörterung gelangte Material und die gegebenen Anregungen sind so mannigfaltig, daß zunächst an der Hand des stenographischen Berichtes eine Durcharbeitung der gemachten Vorschläge durch einen Sonderausschuß der Kommission erfolgen soll. Erst wenn diese Durcharbeitung stattgefunden hat, wird es der Reichsleitung möglich sein, die Anregungen zu verwerten.

* Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Freiherrn v. Rheinbaben fanden heute in Düsseldorf Beratungen und Besprechungen mit Vertretern staatlicher Behörden über gemeinsame Maßnahmen des preussischen Staates und der Provinzen für die aus dem Felde zurückkehrenden Krieger statt. Die Durchführung dieser Maßnahmen soll auch den preussischen Landtag beschäftigen.

* Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer nahm einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der eine Untersuchung der durch Fliegerangriffe Geschädigten aus den Mitteln des bayerischen Staates beabsichtigt, bezug auf die Schaffung einer analogen reichsgesetzlichen Bestimmung. In der Debatte erklärte der Minister Frhr. von Soden, daß unbestreitbar das Reich den Schaden trage, der bayerische Staat nur zur Abhilfe einer vorläufigen Notlage eingreifen habe.

Österreich-Ungarn.

* Auf Anregung des Kriegsministeriums einigten sich die drei großen österreichischen und ungarischen Donauschiffahrtsgesellschaften dahin, den Schleppladungen, welche mit den unteren Donauländern einheitlich abzuwickeln. Zunächst wurden die täglichen Postschiffahrten zwischen Orlova und Ruffschut am 15. November in beiden Richtungen aufgenommen.

Balkanstaaten.

* Der Entwicklung der Dinge in Griechenland sieht der Bierverband mit höchstem Mißtrauen gegenüber. In Paris wird davon gewarnt, sich durch den herrlichen Empfang, der dem französischen Minister Dumas in Athen bereitet wurde, täuschen zu lassen. Man munkelt sogar von einer Mission deutscher Offiziere, die in Athen mit dem griechischen Generalstab in intimster Verbindung stünde. Das letztere wird von der griechischen Regierung klipp und klar dementiert. Da man aber in der Leitung des Bierverbandes nicht mit der wohlwollenden Neutralität Griechenlands zufrieden ist, sondern das Land in den Krieg hineinzuziehen will, so fährt man in den Drohungen mit Flottenaktionen und Bombardements fort.

Amerika.

* Die amerikanischen Fleischpacker haben mit ihren Beschwerden gegen England & Seewirtschaft bisher nicht den geringsten Erfolg. England fährt fort, die amerikanischen Fleischpacker, auch nach neutralen Ländern, in seiner Art zu kontrollieren. Der in Bergen aus Amerika eingetroffene norwegische Dampfer „Christiansfjord“ war von einem englischen Kreuzer nach Axtvall gebracht worden, wo er 600 Ritten amerikanischen Schweinefleisch und 17 000 Rollen Kabel, die für Schweden bestimmt waren, abgeladen mußte. Diese Waren sollen auf besonderen Befehl der englischen Regierung nach Amerika zurückgeschickt werden.

Goldene Schranken.

1) Roman von M. Diers.)

Die gnädige Frau war eben eingetreten, als das sechsjährige Otchen von ihrer Erzieherin eine Rüge erhalten hatte. So fand sie das schwarzhaarige kleine Mädchen in dem gestickten Sammelhängerchen in Tränen vor.

„Was bedeutet das, Fräulein?“ fragte sie sehr gemessen. „Warum weint Otchen schon wieder?“

Das Fräulein hatte sich pflichtschuldigst erhoben. Durch ihr schmales Gesicht, in das sich die weichen, braunen Haare drängten, lief eine schnelle Welle.

„Sehen Sie selbst, gnädige Frau,“ sagte sie langsam, als müsse sie sich jedes einzelne Wort abringen. „Otchen gibt sich gar zu wenig Mühe. Sie kann ja besser schreiben, wenn sie will, ich weiß es. Darum muß sie diese Seite noch einmal arbeiten.“

Sie reichte der Prinzessin, die in einem hellen, eleganten Negligee vor ihr stand, das ganz mit Kleiden und Strassfäden bedeckte Heft hin.

„Huhu!“ hüllte Otchen und wuschte mit den blassen Fäusten die Augen aus. „Nu soll ich nach der Schulausgabe hier noch sitzen bleiben! Das könnte Fräulein passen! Das halt ich nicht aus! Das halt ich nicht aus!“

An dem Schultisch aus hellem Eichenholz saß noch ein etwas älteres Mädchen, dessen

lange schwarze Haare glatt und ungefleckt bis über die Taille herunterfielen. Der ungewöhnlich volle kleine Mund zuckte mit dem verächtlichen Lächeln einer Mordan.

„Fräulein ist auch manchmal ein bißchen streng,“ sagte sie überlegen.

Die Frau Bankdirektor hatte das Heft lässig durchgeblättert. Jetzt gab sie es der Erzieherin mit einem vielsagenden Blick zurück.

„Geht nur auf eine halbe Stunde hinunter, Kinder,“ sagte sie dann, „die Frühstückspause beginnt doch gleich.“

Wie ein paar losgelassene kleine Wildbe stürmten die Mädchen hinaus. Als die Tür hinter ihnen zusiel, wandte sich die Dame an ihre Untergebene.

„Liebes Fräulein,“ sagte sie mit milder Stimme, „auf diese Weise erreichen Sie nichts. Strafen und immer wieder nur strafen ist bei meinen Kindern total verfehlt. Ich würde mich nur, daß Sie nicht selber diese Absicht haben. Verstehen Sie doch, daß Sie hier nicht in einer Volksschule sind und eine Herde schuldiger ohne Ehrgefühl vor sich haben, die nur durch die Furcht zu zügeln sind, sondern zwei feinnervige zartgewölbte Kinder, die der Begriff der Strafe empört und widersteht.“

Dem jungen Mädchen brannten Stirn und Wangen. Ihre Lippen zuckten, als sie in das rundliche wohlgepflegte Gesicht der Frau Bankdirektor sah. Aber sie entschuldigte sich nicht, verteidigte sich nicht einmal, das hatte sie nach den ersten mißlungenen Versuchen aufgegeben.

Es hatte ja doch nicht den acinialen Zweck.

Zwischen diesen beiden Frauen bestand eine Kluft der Lebensauffassung, wie sie größer von Mensch zu Mensch nicht gedacht werden kann. In diesem Hause fehlte das, was ihr von erster Kindheit an ins innerste Empfinden hineingeschrieben war, ja was ihr Denken und Wollen, Urteil und Ansicht durchtränkte und mit ihrem ganzen Wesen verwachsen war: Pflichttreue und Lebensernst.

Aber Magdalene Heider war noch jung, eben erst zwanzig. So stand sie nicht genug über den Verhältnissen, um das klar zu überschauen und daraus ihre Resultate zu ziehen; um daraus zu begreifen, daß es für ihre Kräfte, und seien sie noch so ehrlich und ausdauernd, ein Ding der Unmöglichkeit war, diese Vertriebenheit zu überbrücken, die Kinder, die ihrer Obhut anvertraut waren, in ihren Anschauungskreis langsam hinüberzuführen.

Noch brannte das Feuer befeuert und kampfbereiter Jugend in ihr und ließ sie trotz aller Enttäuschungen noch weiter ringen. Nur das eine hatte sie aufgegeben: die Mutter überzeugen und zu einer Bundesgenossin machen zu wollen. Und wenn auch jetzt hundert schlagende Entgegnungen ihr auf der Zunge prickelten, so kniff sie die Lippen zusammen und verharrte in Schweigen.

Frau Bankdirektor hatte sich auf bescheidene Einwürfe und zaghafte Verteidigung gefaßt gemacht. Dies Schweigen in dem glühenden Gesicht des jungen Mädchens, der düstere Widerspruch in den Augen verblüffte sie, ja es erschreckte sie sogar ein wenig.

Sie hatte schon manches mit Gouvernanten

erfahren, und wenn es ihr auch gerade keine Lebensfrage war, so hätte sie diesmal doch ungern gewechselt. Sie war starkbändig genug, um zu sehen, daß ihre Kinder bei diesem Fräulein in zuverlässigen Händen waren, und so schaute sie ein kleines Einlenken nicht.

„Ich bin, wie Sie wohl wissen, mit Ihnen Kennntnissen und Ihrer Methode ganz zufrieden. Das sehen Sie auch wohl an meiner Aufsicht, die ich Ihnen gegenüber habe, indem ich die Kinder hinausgehe. Nur, wie gesagt, in dem besprochenen Falle besorgen Sie noch nicht das richtige Wesen, sagen wir: die nötige Gewandtheit, um die kleinen Lieblinge an rechter Stelle zu fassen. Ich sage Ihnen das in Ihrem eigenen Interesse, liebes Fräulein, denn Sie werden ungleich bessere Resultate zu erzielen, wenn Sie die kleinen Herzen, statt sie zu verstoßen und abzuschrecken, in liebevoller Weise an sich fassen. So: darüber denken Sie hübsch, nach. Auf Wiedersehen, Fräulein.“

Die gnädige Frau war hinaus. Magdalene Heider trat an eines der Fenster, das auf den breiten, asphaltierten Hof der eleganten Tiergartenwohnung hinausging. Kein Baum stand hier, kein Strauch, der von dem eingezogenen Fräulein erzählt. In den Telephonröhren lauschte der Wind, und an dem weißlichen, sonnenbleichen Himmel flog die unterste Wolkenschicht dahin. Es war ein kühler, windiger Nachmittag.

Diese Frau, die da in kühler Überlegenheit ihr ihre Pflichten vorgehalten hatte, ihr hätte sie entgegennehmen mögen: Es ist ja klüger! Ich bin alles, was Sie da reden. Kein Wort hat

Kriegsereignisse.

12. November. Das englische U-Boot „C 20“ von den Türken in den Dardanellen vernichtet. — Neue Erfolge der Österreicher bei Gzartorysk. — Italienische Angriffe bei Görz unter schweren Verlusten abgeklungen. — Die bulgarische Armee hat an ihrer ganzen Front den Morava-Übergang erstritten.

13. November. Russische Vorstöße an verschiedenen Punkten der Front abgewiesen. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind die Pazifikationen des Jastrebac (südöstlich von Krusevac) genommen. 1100 Gefangene fielen in die Hände der Deutschen.

14. November. Bei Gzartorysk brechen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein und machen 1515 Gefangene. — Die Italiener beiseite die Stadt Görz. — Angriffe gegen die österreichischen Stellungen brechen überall zusammen. — Die Armeen v. Gallwitz und v. Kocke werfen auf der ganzen Front die Serben erneut zurück. Es werden 1760 Mann gefangen genommen. — Im Anschluß an diese Armeen bringen die Bulgaren überall Sieg nach Sieg.

15. November. Bei Smorgon bricht ein russischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. — Die Russen vom Bestufer des Styr zurückgeworfen. — Die Verfolgung der Serben macht rasche Fortschritte. 8500 Mann und 12 Geschütze bleiben in den Händen der Sieger. — Die Russen bei Gzartorysk völlig geschlagen. Die Angriffe der Italiener an der Nonasfront im Erlahmen. — Bei der Beschießung von Görz durch die Italiener wurden viele Zivilpersonen getötet und verwundet. Die Montenegriner über den Lim zurückgeworfen. — Das Toplica-Tal von den Verbündeten befreit.

16. November. Uscie in Serbien von deutschen Truppen besetzt. 1000 Serben gefangen. — Brescia von österreichischen Fliegern mit Bomben belegt.

17. November. Die an der Sandjhal-Grenze kämpfenden 1. und 2. Truppen waren die letzten montenegrinischen Nachhut über den Lim zurück. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Senica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warfen den Feind aus seinen zahlreich verteidigten Gebirgsstellungen nördlich von Javor. — Die Artilleriekämpfe bei Görz nehmen ihren Fortgang. — Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt.

18. November. Ein englischer Handstreich gegen die deutschen Stellungen an der Straße Reßfines—Armentières wird abgewiesen. — Im Osten Ruhe. — Die deutschen Truppen finden Kurlumija von den Serben verlassen und ausgeplündert. Auf dem Schlachtfeld von Gzartorysk haben die fliehenden Russen 2900 Tote zurückgelassen. — Neue italienische Angriffe an verschiedenen Punkten abgewiesen. — Die Verfolgung der Serben wird trotz schweren Unwetters erfolgreich von den Deutschen, Österreichern, Ungarn und Bulgaren fortgesetzt. — Ein österreichisches Flugzeuggeschwader richtet bei einem Angriff auf Benedig großen Schaden an.

19. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

20. November. Ein englischer Handstreich gegen die deutschen Stellungen an der Straße Reßfines—Armentières wird abgewiesen. — Im Osten Ruhe. — Die deutschen Truppen finden Kurlumija von den Serben verlassen und ausgeplündert. Auf dem Schlachtfeld von Gzartorysk haben die fliehenden Russen 2900 Tote zurückgelassen. — Neue italienische Angriffe an verschiedenen Punkten abgewiesen. — Die Verfolgung der Serben wird trotz schweren Unwetters erfolgreich von den Deutschen, Österreichern, Ungarn und Bulgaren fortgesetzt. — Ein österreichisches Flugzeuggeschwader richtet bei einem Angriff auf Benedig großen Schaden an.

21. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

22. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

23. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

24. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

25. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

26. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

27. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

28. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

29. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

30. November. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

1. Dezember. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

2. Dezember. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

3. Dezember. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

4. Dezember. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

5. Dezember. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

6. Dezember. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

7. Dezember. Ein deutsches U-Boot versenkt am 5. d. Mts. an der nordafrikanischen Küste die englischen Dampfschiffe „Lara“ und im Hafen von Sollum (Ägypten) zwei englisch-ägyptische Kanonenboote. — In den Argonnen und in den Vogesen heftige Artilleriekämpfe. — In den Verfolgungskämpfen werden rund 5000 Serben gefangen genommen.

Landratsämtern zu erfahrenden Kommissaren sind nach wie vor bereit, gesammelte Buchstaben und Linienamen in Empfang zu nehmen. Für Buchstaben (Lufttroden) werden für 100 Kilogramm 82 bis 85 Mark und für Linienamen (Lufttroden) für 100 Kilogramm 120—140 Mark vergütet.

Förderung des Kleinrentenwesens. Nach dem die Verteilungen zur Förderung des Kleinrentenwesens unter dem Gesichtspunkte der Kriegsfürsorge bereits gute Erfolge erzielt haben, erhebt es geboten, diese Erfolge auch für die Zukunft zu sichern und weiter auszubauen. Um hierzu Anregung zu schaffen, hat der Deutsche Verein für Wohnungsreform in Frankfurt a. M., Goethestraße 23, eine Flugchrift „Zum Erfolg und vom weiteren Ausbau der Kleinrentenbestrebungen“ herausgegeben, die von dem genannten Verein zum Preise von 5 Pfg. für das Stück ausschließlich Porto bezogen werden kann.

Von Nah und fern.

Ermäßigung der Lederpreise. Auf eine Eingabe des Ausschusses der Konsumenteninter-

Englische Maschinengewehrabteilung mit Gaschutzmasken.



Auf den verschiedensten Gebieten seit der Kriegserklärung ungeschwächtes. Von der „blauen Verta“ bis zu Handgranaten und Minenwerfern ist alles neu und in keinem Kriege bisher gesehen. Das Eigentümliche jedoch bleibt die Verwendung von giftigen Gasen im Schützengrabenkrieg, und diese Verwendung macht bei Angriff und Abwehr ganz eigenartige Maßnahmen notwendig. So sehen wir

effen, die im Hinblick auf die minderbemittelte Bevölkerung eine kräftige Herabsetzung der hohen Lederpreise und die Aufhebung der Wohlfahrtsabgabe der Lederfabrikanten an die Reichsmilitärkasse erbat, ist vom Reichsamt des Innern der Beiseide ergangen, daß die notwendigen Maßregeln eingeleitet sind, die in der Richtung der in dem Schreiben vorgebrachten Wünsche liegen. Danach darf man erwarten, daß die Preise für Leder in absehbarer Zeit so gestellt werden, daß die Versorgung mit Schuhzeug und seine Instandhaltung zu billigeren Preisen möglich sein wird.

Opfertage. Drei Berliner Opfertage will das rote Kreuz von Berlin am 3., 4. und 5. Dezember veranstalten, und es rechnet dabei auf die Teilnahme aller Kreise der Bevölkerung. Wie die Opfertage in Hamburg und München ein glänzendes Ergebnis brachten, so hofft man auf einen der Millionen-Bevölkerung von Groß-Berlin entsprechend höheren Ertrag.

Ein Prozeß wegen Aufreizung zum Rassenhaß. Gegen die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, Dr. Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Dr. Franz Mehring, Peter Berlen und Heinrich Pfeiffer ist, nach dem „B. L. A.“, wegen Herausgabe und Drucklegung des Heftes 1 der Internationalen Anklage erhoben worden. Die Anklage erblickt in den Aufsätzen „Der Wiederaufbau der Internationalen“ von Rosa

glänzende Gehalt, das Schlingens ihr gaben schälen. Außerdem erhielt sie so viel an Toiletten-gegenständen jeder Art, daß sie darin fast nichts auszugeben brauchte. Das war Frau Schlingens größter Ehrgeiz: Jeder Mensch sollte vor Entzücken und Bewunderung vor ihrem edlen Sinn stehen. Es mißfiel ihr ein kleines Stück angeborener Gutmütigkeit mit einem großen Gang zu imponieren und verehrt zu werden.

Es lag in Magdas jungem Optimismus, daß sie meist mehr das Stillsitzen Gutmütigkeit herausfachte, als die andern Regungen, und dadurch wurde ihr anfangs diese Seite ihrer Stellung sehr erleichtert.

So war sie nun schon sechs Wochen in diesem Hause. Sie hatte sie sich mit Tränen niedergelegt und war dann mit frischem Mut wieder erwacht. Und es war gut für sie, daß sie nicht wachte, wie all ihr Tun hier nur eine Danaidenarbeit war.

In dem luxuriösen Speisezimmer zog sich das Essen wieder endlos hin. Ein paar Herren, die gerade da waren, hatte Herr Schlingens mit zu Tisch gebracht, und die Unterhaltung war laut und lustig.

An dem oberen schmalen Ende der Tafel saß Herr Schlingens. Er hatte ein rundes, gerötetes Gesicht, einen gepflegten schwarzen Bardenbart und ergrautes dünnes Kopfsaar. In seinen kleinen, nicht unguutmütigen Augen lag ein epikurischer Ausdruck. Er sah stets sehr viel und mit dem sichtlichsten Behagen, war auch bei Tisch meist sehr aufgeräumt.

Luxemburg und „Für den Frieden“ von Clara Zetkin Vergehen gegen das Strafgesetzbuch und gegen das Belagerungsgesetz.

Revision beim Reichsgericht im Gutsbeter-Prozeß. Mit der „christlichen Wissenschaft“ wird sich nun auch noch das Reichsgericht zu beschäftigen haben. Gegen das Urteil des Berliner Landgerichts III, durch das die Frau Gutsbeter und Hel. Ahrens wegen fahrlässiger Tötung zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden sind, ist seitens der Verteidiger Revision eingelegt worden, deren Berechtigung nun vom Reichsgericht zu prüfen ist.

Das Gold im Kino. Über 1000 Mark Goldstücke sind dadurch dem Reichsbank zugesandt worden, daß bei einem Lichtbildervortrag über den U-Bootkrieg, welchen Oberleutnant Weber-Robine zurzeit im Lustschiffhafen in Gotha, kürzlich in Mannheim, zugunsten der Kriegsfürsorge der dortigen Lustschiffer-Gruppenteilung 4 hielt, das Kommando eine Mark

wird jedoch bei der Verpackung nicht angewandt. In vielen Handlungen der Besetzung kann man keine Handlungen mehr erhalten. Zudem kostet eine Schachtel 3 Kopelen. Die Händler klagen darüber, daß die Zündholzniederlagen ihnen nicht mehr als zehn Baden beim jedesmaligen Einkauf verabsolgen. Die Tage für Butterpreise ist in Petersburg aufgehoben worden. Die nächste Folgeerscheinung war das Emporschnellen der Preise, so daß eben Butter in Petersburg 1 Rubel bis 1 Rubel 12 Kopelen das russische Pfund — $\frac{1}{4}$ deutsches Pfund kostet. Vor Einführung der Tage kostete sie 65 bis 70 Kopelen pro Pfund.

Vorzugliche Maisernte in Bulgarien. Angefichts der durch den Siegeszug in Serbien hergestellten Verbindung mit Bulgarien verdient ein in den Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft veröffentlichter Bericht des kaiserl. Konsulats in Sofia vom 30. Oktober über den Stand der bulgarischen Landwirtschaft besonderes Interesse. Die trockene warme Witterung in der zweiten Hälfte des Monats September und in den ersten Tagen des Monats Oktober n. St. ist, so heißt es dort, dem Ausreifen des Maises sehr zuträglich gekommen. Das Einmahlen der Maiskolben hat innerhalb dieser Zeit überall unter günstigen Bedingungen zu Ende geführt werden können. Die Maisernte gilt im ganzen Lande als vorzüglich.

Gerichtshalle. München. Die vermittelte Gfite Belchold hatte nach dem Tode ihres Mannes, eines Zahnmeisters in Dresden die Zahnklinik ausgeübt und sich damit ein Vermögen von 50 000 Mark erworben. Vor etwa zwölf Jahren zog sie nach München, wo sie sich als Spezialistin für Hautkrankheiten aller Art auslief und infolge ihrer Anstrengungen nach und nach sich eine große Praxis erwarb. Ihren Patienten, deren Krankheiten in der Regel eine bedeutende Verschlimmerung erlitten, nahm sie für ihre kurzen Gebühren um Beträge von 100 bis 1000 Mark ab, außerdem verkaufte sie sog. Heilmittel ebenfalls zu sehr hohen Preisen. Schließlich gliederte sie ihrem „Institut für Naturheilkunde“ eine eigene Verbandsabteilung für Heilmittel an. Das Schöffengericht verurteilte jetzt die Angeklagte wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe.

Rottweil. Das Schwurgericht verurteilte den Bankier Knapp aus Rottweil, der im vorigen Jahre mit 1 600 000 Mark Schulden in Konkurs geriet, wegen betrügerischen Bankrotts und Depotunterschlagung zu fünf Jahren Gefängnis.

Vermischtes. Wird die Sonne plagen? Da die Alliierten immer mehr daran zweifeln müssen, mit irdischen Waffen den Sieg zu erringen, suchen sie unter den Gestirnen nach Bundesgenossen. Wie die französische und englische Presse berichtet, ist man in den Kreisen der französischen Wissenschaftler neuerdings der über-raschenden Ansicht, daß, während die Kriegsführenden nach allen möglichen Mitteln suchen, um den Krieg zu beschleunigen, die alte Mutter Sonne das Problem lösen könnte — und zwar durch eine Explosion! Wenigstens glaubt dies der französische Astronom Poiseux, der herausgefunden hat, daß der Sonnenball keineswegs im Laufe der Jahrtausende durch Verbrennung an Umfang und Intensität verloren hat, sondern ganz im Gegenteil immer gewaltiger und ausgedehnter wird, so daß er bald — plagen könnte. Und wenn die Sonne plagte, wäre ja sicherlich auch der Erdkrieg zu Ende. Es ist ja wohl anzunehmen, daß die Welt einmal untergeht; doch da die Sonne, wie wir alle wissen, noch ein Leben von Millionen Jahren vor sich hat, dürfte sie kaum in der angeordneten Art den Alliierten zu Hilfe kommen. Demnach ist auch mit dieser „Hoffnung“ es also wieder nichts.

Goldene Worte. Nicht immer schön; aber immer menschlich. Nicht immer kunstvoll; aber immer voll Güte. Nicht immer voll Weisheit. Aber immer voll Liebe. Siemens.

Tue das Vollkommenste, was durch dich möglich ist. Kant.

anwachsende Absprengen und Kritisieren, das Alleskennen und Nichtwissen. Das Leben ging hier nicht in die Größe und Weite, sondern ihr schien es oft, als drehe es hier noch viel engere Kreise als in den einfachen Häusern, die sie kannte. Als sei im ganzen Hirt, Toilette, Essen und Rausch der ganze Inhalt der geistigen Interessen.

Trotzdem sie das erkannte, stand sie nicht darüber. Sie ließ sich davon quälen. Und ihre eigene, wertlose Stellung kam ihr noch demütigender zum Bewußtsein, je mehr sie den tiefen Standpunkt dieser Menschen begriff.

Nach Tisch, wenn Frau Schlingens sich zurückzog, mußte sie aus einem geschmückten Sessel, zu dem sie einen Schlüssel hatte, die Herren für die Herren holen. Das war so eine kleine Schänderei von Herrn Schring. Der Gouvernanten seines Hauses übertrug er immer dieses Amt, falls sie jung und hübsch waren, und sie hatten es als Auszeichnung aufzufassen. Er weichte sie in alle Sorten ein, und manchmal machte es ihm Spaß, ihnen die Auswahl zu überlassen, woraus er dann unter viel Scherzen und Lachen auf die größere oder geringere Vorliebe schloß, die diese jungen Mädchen für die jedesmaligen männlichen Gäste hegten. Die Stimmung war dann meist schon etwas animiert, und diese Bedienung von garstiger Hand fand stets allgemeinen Beifall.

Dies war der einzige Moment am Tage, an dem Magda von der Gesellschaft beachtet wurde.

661 (Fortsetzung folgt)

Unsere Kriegsbeute.

Am 31. Oktober befanden sich in Deutsch-land und Oesterreich-Ungarn 2 406 000 Kriegs-gefangene, nämlich:

2 030 000 Russen,
281 000 Franzosen,
27 000 Engländer,
40 000 Belgier und
28 000 Serben.

Die Zahl der von den deutschen Truppen genommenen Geschütze belief sich auf 8300, dazu kommen Tausende von Maschinenge-wehre.

Die deutsche Feldpost beförderte in einer Woche ebensoviel Sendungen wie in den neun Kriegsmonaten 1870 und 1871.

Frankfurt, 17. November. Am Mon-tag stattete die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Schwester des Kaisers, dem Re-servelazarett in der Gutleutstraße einen Besuch ab. Sie ließ sich die ganze Einrichtung zeigen und das Pflegepersonal vorstellen. Auch über-brachte sie jedem der Kranken, nach deren Leiden sie sich sehr teilnehmend erkundigte, — hat sie doch selbst in den Kämpfen in Frank-reich einen Sohn verloren — eine Aufmerk-samkeit.

Dresden, 21. Novbr. Gestern ist das erste Balkongetreide auf der Elbe eingetroffen. Täglich treffen von jetzt an Züge mit Balkan-getreide in Tetschen ein, die dort umgeschla-gen werden, und auf der Elbe nach Deutsch-land gehen. Auch sind gewaltige Mengen Öberpfälmen für Deutschland eingetroffen.

Ein nachahmenswerter Beschluß. Donaueschingen, 16. November. (Rtr. Bln.) Der Fürst zu Fürstenberg hat bestimmt, daß die Kupferdächer seines Schlosses in Don-aueschingen abgedeckt und das wertvolle Me-tall dem Reich zur Verfügung gestellt werde.

Was man kochen soll. Eine Haus-frau in Kassel hat die durch die Bundesrats-verordnungen veränderte Lebenshaltung wie folgt in Versen übersichtlich festgehalten:
Montags kocht man ohne Fett,
Dienstags Fleischlos auch ganz nett;
Mittwochs darf man alles essen,
Donnerstags das Fett vergessen!
Freitags gibt's ein Fischgericht,
Schweinefleisch am Samstag nicht.
Sonntags hat man endlich Ruh',
Denn dann sind die Läden zu!

Bekanntmachung.

Es steht eine kleine Menge Weizenschrot zur Aufzucht von Schweinen zur Verfügung. Diejenigen Schweinebesitzer, die bei der Ver-teilung berücksichtigt werden möchten, wollen am Dienstag, den 23. d. Mts. die Zahl der Schweine unter 1 Ztr. Gewicht auf dem Bür-germeisteramt angeben. Preis 18 Pfg. das Pfund.

Nassau, 21. November 1915.

Der Bürgermeister:
Jasenclever.

Bekanntmachung.

über den Maßstab für den Milchverbrauch.
Vom 11. November 1915.

Gemäß § 4 der Bekanntmachung zur Re-gelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 723) wird über den Maßstab, nach welchem Kinder, stillende Mütter und Kranke zu be-rücksichtigen sind, folgendes bestimmt:

Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebens-jahre, soweit sie nicht gestillt werden, und stillende Frauen sind mit einem Liter Milch,

ältere Kinder mit einem halben Liter, Kranke mit der nach ärztlicher Bescheini-gung erforderlichen, in der Regel jedoch einen Liter nicht übersteigenden Menge für den Tag zu berücksichtigen.

Sodern die zur Verfügung stehende Milch-menge vorübergehend eine volle Versorgung nach dieser Bestimmung nicht gestattet, kann die Milchmenge für Kinder von mehr als zwei Jahren — und zwar nach dem höheren Lebensalter abgestuft — entsprechend herab-gesetzt werden.

Als Kinder im Sinne dieser Bestimmung gelten die im Jahre 1902 und später Ge-borenen.

Berlin, den 11. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bahlsens Keks

von der einfachsten & feinsten Qualität
wieder frisch eingetroffen.

Ferner empfehle in grosser Auswahl:
Schokoladen, Pralinen, Bonbons
Bonbonieren, Kakao usw.

Täglich frisch:

Kaffee- und Weingeback.

Bestellungen auf Gebäck für festliche
Angelegenheiten sorgfältig und
pünktlich.

Aug. Hermani,

Bäckerei, Konditorei und
Kaffeestube.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 26. November 1915,
abends 8½ Uhr,

im Saale „Zur Krone“:

Lichtbilder-Vortrag.

Herr Schriftsteller W. Foelsch-Rogewi, Stuttgart.
(Mitarbeiter verschiedener Kriegszeitungen):

„Generalfeldmarschall v. Hindenburg
und Ostpreussen“

mit etwa 100 erstklassigen meist kolorierten
Bildern zum Teil nach eignen Photographien
des Verfassers, und authentischen Aufnahmen
vom Kriegsschauplatz.

Eintritt 50 Pfg.

Gegen Zahlung von 50 Pfg. werden
Plätze reserviert. Bezügliche Karten sind auf
dem Bürgermeisterrat zu haben.

Die Mitglieder des Gewerbevereins mit
ihren Familienangehörigen und die Vereins-lazarette hier und Bergnassau-Scheuern haben
freien Zutritt.

Der Vorstand.

N.B. Im Saale findet Ausschank von Ge-tränken nicht statt.

Arbeiter
sucht
Gewerkschaft Käfernburg,
Elisenhütte.

Käse:
Pr. echten Schweizerkäse,
Holländerkäse,
Edamerkäse,
Gelbkäse,
Limburgerkäse,
Camembert,
alles in frischer Qualität empfiehlt
J. W. Ruhn, Nassau.

in großer Auswahl und preis-würdig bei:
Ab. Rosenthal,
Nassau.

Kaffeemühlen,
Stück 1,25; 1,50; 2,00 2,60.
Wandkaffee-mühlen
in großer Auswahl.
Ab. Rosenthal,
Nassau.

Für den Winterbedarf.

Durch frühzeitige Eindeckung meines Lagers
bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft
große Vorteile

in Damen- und Kinderkonfek-tion, Damenmänteln, Jacken-leider, Blusen, Röcken, Kinder-leidern und Mänteln
bieten zu können.

!! Reichhaltigstes Lager!!
M. Goldschmidt, Nassau.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns wegen
des schmerzlichen Verlustes unseres für das Vaterland
gefallenen Sohnes Heinrich zu teil geworden sind und die
uns wohl getan haben, herzinnigen Dank.

Die tieftrauernden Eltern:

Wilh. Hermann, Polizeisergeant,
und Frau.

Nassau, 22. Novbr. 1915.

Frisch eingetroffen:

Stollwerk'sche Schokolade,
Waffeln, Dessertstangen, Pfef-ferminz

in allen Preislagen.

Ab. Rosenthal, Nassau.

Steinhäger
Marke:
Urgrossvater
ist der
echte und beste.
E.E. Elmendorf
Kornbranntwein und
Steinhäger-Branntwein
Isselhorst i. Westf.
Gegr. Anno 1689

Niederlage für Nassau und Umgebung
bei

J. W. Ruhn, Nassau.

Heute Brifetts eingetroffen.

Bestellungen erbeten.

Chr. Balzer,
Kohlenhandlung.

Sterbe- u. Altersversicherung

Die Beiträge für den Monat November
werden am Montag, den 22. November,
abends von 6 7 Uhr auf dem Rathause ent-gegengenommen.

Der Vorstand.

Große
Ersparnis
Tennar-
Sohlen.

ei m Befohlen der Schuhe, statt Leder

Sohlen-Leder-Ersatz, haltbar und angenehm
beim Tragen, dabei viel billiger als Leder.
Vorrätig bei

S. Löwenberg.



Jeden Mittwoch und Samstag Abend:

Deutsch-Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank,

Für Gesunde und Kranke!

Citrovin

Speiseessig.

vorzüglichstes und bestbekömmlichstes Mittel
zur Bereitung schmackhafter Salate, saurer
Saucen und Speisen etc. Jedes Liter Citro-
vin enthält den Säurewert von ca. 30 Zitronen.

Literflasche 1,50 Mk.

ergibt mit 2 Liter Wasser verdünnt, 3 Liter
fertigen Speiseessig.

J. W. Ruhn.

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Parsil
Henkel's Bleich- & Soda

Ba. Mainzer Sauerkraut

empfiehlt

Ab. Trombetta, Nassau.

Wein und Kognak!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
prima Weiß- und Rotweinen,
sowie in Kognak

in Flaschen und Gebinden.

Nur gute Qualitäten zu mäßigen
Preisen.

Ehr. Piskator.

Küferei und Weinhandel in Nassau.

Engl. Kirche Nassau. Kriegsbesinnung.

Mittwoch, 24. November, Abends 8½ Uhr Herr
Pfarrer Moser.

Ein Posten

Herrensocken

eingetroffen, zu 50 Pfg., 95 Pfg., 1,— 1,20
Mk. das Paar.

Ab. Rosenthal, Nassau.

Erntearbeiten im Feindesland. Unsere
Feldgrauen haben sich auch darin als Barb-
ren bewiesen, daß sie überall, wo es möglich
war, in dem besetzten Feindesland die Feld-
arbeit getan haben; schon im vorigen Jahre,
um die noch auf den Aeckern stehende Ernte
einzubringen, und in diesem Jahre vielfach vor
der Saat an, bis die neue Ernte reift. Im
Osten haben sie jetzt den auch in Friedenszei-
ten bei uns bekannten und berühmten kur-
schischen Weizen aus allererster Hand bekommen.
Vor deutschen Mähmaschinen neigten sich die
vollen Halme auf den üppigen Weizenfeldern
Kurlands; und im Blick auf den Haderertrag
konnte ein Bauer sagen, daß der Hafer in
Kurland für 3 Jahre ausreichte. So gibt's No-
sch zu Erntedank im Osten. Und aus dem Os-
ten möge einmal ein Feldgrauer selbst erzäh-
len: „Wie Sie vielleicht aus meinem letzten
Schreiben erfahren haben, bin ich hier als
Maschinenführer tätig. Die alte Ernte ist
natürlich ausgebrochen, wir sind nun aber
tätig bei der neuen. Aus dem Schlingenge-
ben kann ich nichts Neues schreiben, weil ich
immer mit der Maschine hinter der Front bin.
Aber ich will Ihnen eine kleine Schilderung
geben, welchen Eindruck hier in Frankreich un-
sere Dreschmaschine macht. Wenn wir mit der
im Dorfe unsern Einzug halten, dann läuft die
Bevölkerung zusammen und bewundert die
Werke Deutschlands, denn in Frankreich ha-
ben die Leute solche Maschinen nicht, hier ha-
ben sie n. r. Leierkästen. Wenn wir die Ma-
schine nun aufstellen und zum Dreschen fertig
machen, dann haben wir immer viel Leute um
uns, denn sie wollen sehen, wie die Maschine
geht und wie sich alles dreht. Wenn dann
alles im Gange ist und wir die erste Fuder-
Getreide bei der Winde haben, sehen sie er-
was eine deutsche Dreschmaschine gebraucht.
Dann treten sie alle etwas beiseite und spre-
chen untereinander: „Oh, la guerre est un malheur!
(O, der Krieg ist ein Unglück.) Wir sprechen
dann immer aus fromem Herzen: „Deutschland,
Deutschland über alles in der Welt!“ — Wenn
wir mit der Maschine dann wieder abdrücken,
sieht uns kein Mensch mehr an. Sie schauen
nur ängstlich hinter dem Fensterladen vor.“